I.N. 189.000

Wien, 7. Februar 1924

Mein lieber, hochverehrter Herr Ginzkey!

Besten Dank für Ihren neuen, umfangreichen Brief! Sie Armer! Wie kann man sich denn selbst hinsetzen und Briefe schreiben? Im Jahre 1924 ist man als Schriftsteller, Dichter und Zeitungsherausgeber verpflichtet, eine Schreibmaschine zu besitzen und Briefe einfach herunter zu diktieren! Ein Ginzkey setzt sich hin und felbert Briefe über 2½ Seiten! Unverzeihliche Zeitverschwendung! Er leidet noch an der guten, alten, österreichischen Höflichkeit, die zwar nicht sehr praktisch, aber dafür unwiderstehlich liebenswürdig ist!

Und nun, mein teurer Franz Karl, zum geschäftlichen Teil:

Vereinfachen wir die Sache. Teschner will die Druckstöcke für sich kaufen, daher verlangt die Muskete seine Einwilligung. Diese Druckstöcke werden sehr viel Geld kosten, (ich denke eine Million jeder) (1 Million) sehr viel Mühe verursachen - Hin- und Hersendungen etc. Mein Ratschlag: bringen Sie alles schwarz! Teschner ist in manchen Sachen sehr eng und herumbetteln tu ich nicht. Es ist auch schad' um die Zeit! Bringen Sie alles schwarz und die Sache ist in Ordnung.

Christina. Herzlichsten Dank für Ihre freundlichen Worte! Natürlich ist die Dame eine echte Christin, Nonne, die sich als Braut Jesu fühlt. Ich bin mit der Publikation im Bergland sehr einverstanden und erkläre mich mit K 100.000 Honorar zufrieden.

Was die Illustrationen von Sascha Kronburg anbetrifft, so wird Sascha jederzeit gerne bereit sein, etwas für Ginzkey zu zeichnen - denn sie verehrt diesen Mann sehr und hat seine Rositta an einem einsamen Sylvester-Abend in einem Zuge ausgelesen.

WIENER STADTBIBLIOTHEK

Zu I.N. 189.000

Nochmals Teschner. Falls Sie glauben, dass ich ihn "viel zu streng" beurteilt habe, dann senden Sie mir, bitte, den Aufsatz wieder zu - ich werde ihn ~~ein wenig~~ mildern. (Ich besitze leider keinen Durchschlag. (Sie brauchen nichts dazu zu schreiben - legen Sie den Aufsatz ins Kuvert und senden Sie ihn an mich).

Staackmann. Dass der Verlag eine Künstlerin für Zeichnungen honoriert, versteht sich von selbst. Meine Frau würde für 7 Zeichnungen à la Christina - wenn es sich um ein Buch von Ginzkey handelt - zusammen K 2,000.000 verlangen - das ist ein Pappenstiel.

Honorar. Ich sehe und höre nichts. Diese guten Innsbrucker scheinen zu schlafen. Sie sollen es - nur der Kassier muss wach sein, denn der interessiert mich.

Sömit, mein hochverehrter und lieber Herr Ginzkey, schreiben Sie nicht so lange Briefe, machen Sie's kurz und verwenden Sie die ersparte Zeit dazu, uns ein neues Buch zu schenken! Sie sehen, wie lieb ich Sie habe - ich kränke mich geradezu darüber, dass Sie durch mich so viel Zeit verlieren.

Ich lege ein paar Kleinigkeiten bei - das ist etwas für Sie!

Nochmals: allerherzlichste Grüsse und alles Gute!

Ihr stets ergebener

Max Hayek

WIENER STADTBIBLIOTHEK